

Kirchliche Einheit und Uneinigkeit in meiner Welt¹

1. Die Kirche und ihre von Gott vorgegebene Einheit

1. *Wo fängt man an?* Wenn wir das Thema der Einheit der Kirche bedenken, müssen wir uns vorsehen, nicht am falschen Ende zu beginnen. Der falsche Start wäre, mit Worten wie "Unity", Koinonia, Gemeinschaft oder ähnlichen Worten aus unserer jeweils eigenen Sprache zu beginnen.

2. *Die Kirche von Gott her.* Wir müssen statt dessen mit dem letzten Teil der Absatzüberschrift beginnen, zuhören, was Gottes Wort über die Kirche lehrt. Auf diese Art können wir unsere Gedanken auf das Wesentliche konzentrieren, was von Gott ausgeht. Und wenn wir den gottgegebenen und geistgewirkten Charakter der Kirche begreifen, können wir leichter einsehen, daß auch die Einheit der Kirche ein Geschenk Gottes an die Kirche ist. Kirchliche Einheit ist nicht das Ergebnis von menschlichen Bemühungen, Kirchengrenzen aufzuheben oder Teilungen zu überwinden.

3. *Die Kirche ist ein Glaubensartikel.* Viele Menschen denken an die Kirche als an etwas, das sie erleben, das sie mögen oder nicht, in die sie eintreten oder auch nicht, die sie bauen oder zerstören. Bei einem solchen Verständnis ist die Kirche eine empirische Größe, eine Organisation wie jede andere, unterschiedlich allein in ihrer Zielsetzung. Hingegen ist die Kirche ein Glaubensartikel, ebenso wie die Vergebung der Sünden oder die Auferstehung der Toten Artikel des Glaubens sind. "Ich glaube eine heilige christliche - oder katholische - Kirche" ist das Bekenntnis der Christen seit knapp zweitausend Jahren.

4. *Die Kirche in einer zweifachen Gestalt.* Lutherische Theologen seit Melancthon haben die Kirche in zweifacher Weise beschrieben, als Kirche "proprie dicta", d.h. Kirche im eigentlichen Sinn und Kirche "late dicta", d.h. Kirche im allgemeinen Sinn.

5. *Die Kirche im eigentlichen Sinn.* In der Apologie definiert Melancthon die Kirche im eigentlichen Sinne als "den Haufen und die Versammlung, welche ein Evangelium bekennen, gleich ein Erkenntnis Christi haben, einen Geist haben, welcher ihre Herzen verneuet, heiligt und regieret (Ap VII, 8, BSLK p.235) und wiederum als "Leib Christi" (Ap VII, 12, BSLK, p. 236). Dieses trifft sich mit der Aussage der CA. "[Die Kirche] ist die Versammlung aller Glaubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und

1 Vortrag: "The Church-Unity and Disunity in my World" auf der Tagung des International Lutheran Council (ILC) in Adelaide, Australia am 29. September 1995. Der Autor war Vorsitzender des ILC und Präsident der Lutheran Church-Canada (LCC). Dieser Beitrag wurde dankenswerterweise von Pastor Markus Nietzsche, Celler Str. 44, 38518 Gifhorn ins Deutsche übertragen.

die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden" (CA VII, 1, BSLK, p.61) oder wie es in der lateinischen Fassung heißt: "Die Kirche ist die Versammlung aller Gläubigen, in welcher das Evangelium rein gelehrt wird und die Sakramente einsetzungsgemäß verwaltet werden". Martin Luther schrieb über die Kirche im Großen Katechismus: "Ich gläube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eiteler Heiligen unter einem Häupt, Christo, durch den heiligen Geist zusammenberufen, in einem Glauben, Sinne und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohn Rotten und Spaltung ... Weiter gläuben wir, daß wir in der Christenheit haben Vergebung der Sunde, welches geschiehet durch die heiligen Sakrament und Absolution, dazu allerlei Trostsprüche des ganzen Evangelii." (GrKat II, 51.54; BSLK p. 657f) Die so beschriebene Kirche ist die Kirche von der der Apostel Paulus schrieb, als er feststellte: "...wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei" (Epheser 5, 25-27).

6. *Kirche im allgemeinen Sinn.* Mit der Kirche im allgemeinen meinten die Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts verschiedene Territorialkirchen, und heute könnte man den Begriff auf die verschiedenen Kirchenkörper, Denominationen, Gemeinden, Synodalverbände oder andere Gruppierungen anwenden, die zumindest rein äußerlich den christlichen Glauben bekennen. Manchmal wurde von der Kirche im eigentlichen Sinne als der "unsichtbaren" Kirche gesprochen, während die Kirche im allgemeinen Sinne dann die "sichtbare" Kirche bezeichnet.

7. *Die Einheit der Kirche im eigentlichen Sinne ist eine vorgegebene Einheit.* Es kommt ganz entscheidend in der Frage nach Einheit oder Uneinigkeit darauf an, wie wir den Begriff "Kirche" benutzen. In der einen heiligen christlichen Kirche ist die Einheit bereits eine vorgegebene. Die una sancta ist nicht eine heilige christliche Kirche unter anderen, sondern *die eine heilige* christliche und apostolische Kirche. Weil sie der Leib Christi ist, kann sie nicht getrennt oder auseinanderdividiert werden. Sie ist eine Einheit, wie auch die beiden Naturen Christi in einer Person existieren, und die drei Personen der Dreieinigkeit in einer Gottheit. Epheser 4 erinnert der Apostel Paulus die Leser des Briefes daran, darauf bedacht zu sein, die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens zu wahren. Diese Einheit kann nicht geschaffen werden. Sie kann nur fortgesetzt und gelebt werden, als Gabe Gottes und Wunder Gottes für alle Zeiten. Die lutherischen Bekenntnisschriften kennen wohl "die Bösen und gottlosen Heuchler", die mit der "rechten Kirche Gemeinschaft haben in äußerlichen Zeichen." Wenn es aber um die Beschreibung von Kirche geht, kann man nur von der Kirche als "lebendiger Leib Christi [vivum corpus Christi]" sprechen, was sie dann dem Namen

nach und in der Sache selbst ist [quae est nomine et re ecclesia] (Ap VII, 12, BSLK, p. 236).

8. *Die Kirche im eigentlichen Sinne und ihre Kennzeichen.* Die Kirche, die una sancta (= eine Heilige), wird vom Heiligen Geist durch die Gnadennittel konstituiert, in welchen das Rettungshandeln den Christen zugeeignet wird. Weil nun die Kirche in diesem Sinne verstanden wird als Kirche mit Menschen, die den eben erwähnten seligmachenden Glauben im Herzen haben, und man diesen seligmachenden Glauben nicht sehen kann, kann man also nicht die Kirche definieren, in dem man allein auf die Menschen schaut. Dennoch hat die Kirche, wie es in der Apologie heißt, "äußerliche Zeichen, dabei man sie kennet, nämlich wo Gottes Wort rein gehet, wo die Sakrament demselbigen gemäß gereicht werden, da ist gewiß die Kirche" (Ap VII, 5, BSLK, p.235). Sollte die Kirche tatsächlich nur eine rein äußerliche menschliche sichtbare Organisation sein, dann gäbe es keine Notwendigkeit für sichtbare Kennzeichen der Kirche, denn die Kirche wäre allseits bekannt. Ein Pfarrer der LCA, Gordon J. Gerhardy, schrieb in einer unveröffentlichten Examensarbeit: "Die äußerlichen Kennzeichen der Kirche, die trotz aller Zerstreung und Verborgenheit da sind, machen uns darauf aufmerksam, daß die Kirche existiert, und zwar aus denen, die wahrhaft glauben und gerechtfertigt sind. Die Kennzeichen der Kirche machen deutlich, was Kirche wirklich ist auf dem Fundament Jesus Christus. Solange dieses Fundament besteht, existiert die Kirche". (Gerhardy, "Hermann Sasse on Confessions and Culture for a Younger Church." M.Th. Thesis, Luther-Northwestern Seminary, 1981, p. 75).

9. *Die Einheit der Kirche im eigentlichen Sinne ist unantastbar.* Was die Einheit der Kirche angeht, spricht Melancthon von dieser Einheit als einer "geistlichen Einigkeit, ohne welche der Glaube [im Herzen (lat.)] und ein christlich Wesen [Gerechtigkeit im Herzen vor Gott (lat.)] nicht sein kann" (Ap VII, 31, BSLK, p. 241). Robert Preus schreibt in einem Beitrag in "Formula for Concord" (p. 19): "So wie es nur einen Gott gibt, kann es nur ein Evangelium, einen Heilsweg, einen Glauben, eine Taufe und eine Kirche geben. Deshalb ist die Kirche eine und ungeteilt im Wesen und in der Zahl. Es kann nicht zwei oder vier Kirchen Christi geben, sondern nur eine. Die Kirche ist, gleichwie ihr Urheber, unteilbar." ²

10. *Unitas und Concordia.* Man kann nun die Art des Zusammenseins in der una sancta hervorheben oder zerstören, indem man darauf verweist, wie Kirchen miteinander umgehen, zusammenarbeiten, ihren Glauben miteinander bekennen usw. Deshalb haben einige lutherische Theologen einen Unterschied in den lateinischen Wörtern "unitas" und "concordia" gesehen. Sie gebrauchen das Wort "unitas" (= Einheit) wenn sie von der von Gott vorge-

2 Preus, Robert: "The Basis for Concord" *Theologians Convocation: Formula for Concord.* St. Louis: LCMS CTCR, 1977.

gebenen Einheit der Kirche als una sancta sprechen, oder von "concordia" (= Eintracht) wenn sie auf die rein äußerlich gesehene Einheit von Christen sehen, die auf gemeinsame Überzeugung und gemeinsames Bekennen und Glauben beruht. Alle Glieder der una sancta haben "unitas", manche haben "concordia" untereinander.

11. *Uneinigkeit kann es nur in der allgemeinen (äußerlich verfaßten) Kirche geben.* Wenn ich jetzt von Uneinigkeit in der Kirche rede, meine ich damit die rein äußerliche, sichtbare Zersplitterung der Kirche, die es zwischen äußerlich unterschiedlich verfaßten Kirchen gibt. Im eigentlichen Sinne kann es im Leib Christi keine Uneinigkeit geben, da die Einheit der Kirche von Gott vorgegeben ist. In seinem schon oben erwähnten Aufsatz fährt Preus fort, indem er sagt: "Niemand würde ein Lutheraner von der Zersplitterung der Kirche oder von Kirchentrennung des Leibes Christi reden können. Dennoch kann man sehr wohl Unterschiede in der äußerlichen Gestalt der Kirche feststellen."³

Wenn man die Kirche rein äußerlich sieht, vom Blickwinkel der Menschen in der Welt her, kann man feststellen, daß "die Kirche sehr wohl zerrissen und unterdrückt ist, von Spaltungen und Häresien heimgesucht, aber aus dem Blickwinkel der Gläubigen wartet die Kirche auf den vollkommenen Frieden, bis ihre Augen die herrliche Zukunft der Kirche sehen werden, und die triumphale Kirche wird die Kirche sein, die endlich Ruhe findet."⁴

12. *Die Unterscheidung wird nicht allgemein anerkannt.* Während wir meinen, die oben dargestellte Unterscheidung wäre für die Kirche hilfreich, und schriftgemäß, teilen nicht alle Christen diese Ansicht. In der Römisch-Katholischen Kirche wird, jedenfalls nach allen praktischen Erwägungen die sichtbare Gestalt der Kirche mit der eigenen Kirche, zentriert in Rom, gleichgesetzt⁵.

Aber auch manche Protestanten, die sehr wohl die Begriffe "sichtbare" und "unsichtbare" Kirche benutzen, bringen die Begrifflichkeiten durcheinander, wie aus Dokumenten dieser Kirchen sichtbar wird, zum Beispiel in der Church of England, der Presbyterian Church, bei den Methodisten, und in der United Church of Canada (Vergleiche z.B. die '39 Artikel' der 'Church of England', die 'Westminster Confession of Faith', die 'Methodist Articles of Religion' und die 'Basis of Union' der 'United Church of Canada'). Das Ergebnis solcher Untersuchungen zeigt, daß manches Attribut der sichtbaren Kirche der unsichtbaren Kirche zugeschrieben wird und umgekehrt. Manch-

3 Ebd.

4 Aus dem englischen Lied: "The Church's one Foundation".

5 In einem unlängst veröffentlichten Werk schreibt Kevon Johnson: "the Church ... doesn't really have a name. She doesn't need one, because Christ didn't found a lot of churches, only one ... Separated sects use modifiers to distinguish themselves- the Church of England, the Lutheran Church ...and so on - but the church doesn't." *Johnson, Kevin: Why do Catholics do That?* New York, Ballantine Books, Random House, 1994, p. XV.

mal hat man den Eindruck, die unsichtbare Kirche wäre nichts anderes als die Summe aller Denominationen.

13. *Wir sollten für die Einheit der Kirche im allgemeinen Sinn beten und diese Einheit suchen.* Es wäre falsch, anzunehmen, da die Einheit (unitas) der una sancta vorgegeben ist, die eben nicht durch menschliche und sündliche Trennungen zerstört werden kann, daß es deshalb keiner weiteren Bemühung um die Einigkeit in den Kirchen (concordia) bedürfe. Dieses kann die einzige Einheit sein, die wir suchen. Die andere ist bereits gegeben. Und sicherlich war es nicht nur die Einheit der Kirche (unitas) für die Jesus im hohenpriesterlichen Gebet betete, als er sagte: "damit sie alle eins seien" (Johannes 17,21). Er betete sicherlich nicht um die Einzigkeit der Kirche, und wir tun dieses auch nicht. Wir danken Gott dafür und freuen uns daran, daß diese Einheit der Kirche eine vorgegebene ist. Hingegen betete Jesus, und wir dürfen es ihm darin nachtun, daß wir uns einig werden im Bekenntnis und in der Praxis mit anderen Christen. Das Bild einer Familie ist in diesem Zusammenhang hilfreich. Geschwister gehören zu einer Familie, weil sie die gleichen Eltern haben. Niemand sagt es ihnen, daß sie eine Familie zu sein hätten. Aber gelegentlich erinnern der Vater oder die Mutter die Kinder daran, sich wie eine Familie aufzuführen.

2. Einheit und Uneinigkeit in Kirche und Welt.

A. *Der religiöse Kontext in Nordamerika unter besonderer Berücksichtigung Kanadas*

Ich bin gebeten worden, das Thema Einheit und Uneinigkeit im Kontext meiner Lebenswelt Nordamerikas, insbesondere Kanadas, zu behandeln. Weil die Kirche, allgemein gesprochen, immer auch die Kirche in einem bestimmten Kontext ist, kann es hilfreich sein, sich zu überlegen, welchen Kontext meine Lebenswelt der Kirche bietet.

1. *Geschichtlich-gewachsene Beziehung zwischen der Religion und dem Staat.* Es kann nie schaden, Gott auf seiner Seite zu haben. Viele Zivilisationen, alte und neue, haben versucht, Religion und Staat miteinander in Einklang zu bringen. Ägyptische Pharaonen, babylonische Herrscher, aztekische und Maya-Kriegshelden, römische Kaiser des ersten Jahrhunderts und japanische Kaiser des 20. Jahrhunderts verstanden sich in einer bestimmten Art als göttlich oder göttlichen Ursprungs. Bei Ungehorsam der Gottheit gegenüber mußte man mit Bestrafung rechnen.

2. *Kirche und Staat - USA.* Für Nordamerikaner war es sehr verschieden, Gott auf ihre Seite zu bekommen, aber im Endresultat ergab es in etwa das Gleiche. Christoph Columbus hißte gleichzeitig die spanische Flagge und

das Kreuz der römisch-katholischen Kirche in den Ländern, die er entdeckte. Die "Pilgrim Fathers"⁶ wollten eine Gesellschaft, die sich nach den Gesetzen Gottes richtete, in der die Individuen ein geheiligtes Leben führen sollten. Das käme dann guter Staatsbürgerschaft gleich. Obwohl viele Unterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung Deisten⁷ waren, gab und gibt es noch immer die Vorstellung, daß die so achtbaren Männer gesandt wurden, um nicht nur ein freies, sondern auch ein christliches Volk zu gründen. Übrigens, jeder "green-back" (jeder Dollarschein) verkündigt auch noch heute "In God we trust" (Auf Gott setzen wir unsere Hoffnung).

3. *Kirche und Staat - Kanada.* In der Gründungsurkunde der kanadischen Konföderation von 1867 wird Psalm 72,8 sozusagen als offizielles Motto zitiert: "Er soll herrschen von einem Meer bis ans andere, und von dem Strom bis zu den Enden der Erde". Auch das Bild der Königin auf unseren Münzen hat eine Abkürzung hinter ihrem Namen Elizabeth II: *Deo Gratia Regina* (von Gottes Gnaden, Königin). Weithin meint man, daß die USA und Kanada "christliche" Länder seien. Dabei ist die Vorstellung diese, daß in diesen Ländern christliche Werte gelten und die meisten Einwohner Christen sind. Wie gesagt, es kann nie schaden, Gott auf seiner Seite zu haben.

4. *Die Trennung von Staat und Kirche.* Erst in unserer Zeit kam es zu einer Entwirrung und Trennung ("Scheidung") von Kirche und Staat. Und diese Trennung wirkt so gewaltig, daß viele, die heutzutage auf die westliche Zivilisation schauen (und mit westlich meine ich die Gesellschaften, die europäischen Ursprungs sind), von unserem Zeitalter als einem Nach-christlichen Zeitalter sprechen. [Oder etwas akkurater beschrieben, wie Kurt Marquart es nennt: einem Nach-Konstantinischen Zeitalter⁸.] Mit anderen Worten, die Ansicht, daß Staat und Kirche in etwa die gleichen Werte und Ziele vertreten [eine Verbindung, die es etwa seit Konstantin gab], kann so nicht mehr stimmen. Das heißt, daß man nicht länger davon ausgehen kann, daß die öffentlichen Einrichtungen, wie Gerichtshöfe, Schulen oder die Presse Normen oder Werte achten, die kompatibel mit der Kirche sind. Das gilt in umgekehrter Weise gleichfalls.

5. *Veränderungen in der westlichen Gesellschaft.* Wie kam es zu diesen Veränderungen? Irgendwann im letzten halben Jahrhundert kam es dazu, daß die Moral, der Materialismus und der Individualismus außer Kontrolle gerieten. In Kanada hat der Individualismus eine destruktivere Rolle gespielt als beispielsweise in den USA. Die Hauptursache dafür ist, daß in den bei-

6 Die Pilgerväter sind die frühesten Neusiedler in Nordamerika, kongregationalistischer Herkunft, (der Übersetzer).

7 Deismus ist eine Gottesauffassung der Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts, nach der Gott die Welt zwar geschaffen hat, aber keinen weiteren Einfluß mehr auf sie ausübt (Duden).

8 Marquart, Kurt, E.: *The Church and her Fellowship, Ministry and Governance.* Hg. Robert Preus, Fort Wayne. The International Foundation for Lutheran Confessional Research. 1990, p. 1.

den Ländern eine grundverschiedene Ansicht über die Gesellschaft vorherrscht. Die USA verstehen sich als ein gesellschaftlicher Schmelztiegel ("melting pot"). Einwanderer aus aller Welt konnten in das Land kommen, ob sie nun Iren oder Italiener, Nigerianer oder Norweger waren. Es spielte keine Rolle. So wie sie in den USA ankamen, waren sie Amerikaner, und Teil der amerikanischen Gesellschaft. Sie konnten Anteil am "American Dream" haben.

6. *Besondere Veränderungen, die die kanadische Gesellschaft prägten.* Kanada verfolgte von Anfang an das genau entgegengesetzte Modell. Es kam absichtlich nicht zu einem Einheitsmischmasch. Kanadier verstanden sich schon immer als einzelne Gruppen in einer Gesellschaft, in der die Verschiedenheit in Kultur, Sprache und Herkunft wie in einem Mosaik gepflegt und gefördert werden kann. Tatsächlich ist es heute in Kanada so, daß seit 30 Jahren eine multikulturelle Politik gemacht wird, mit über einer Milliarde Kanadischer Dollar im Etat zur Förderung kultureller Verschiedenheit. Im Gleichklang dazu wurde auch in der Gesetzgebung und Rechtsprechung eher das Recht des Individuums als das der Gesellschaft insgesamt gewährt.

7. *"Mosaik-Versessenheit"*. Diese Art von Individualismus führt direkt zum Pluralismus. Wenn man den Pluralismus ernst nimmt, heißt das auch, jeden Standpunkt als gleichwertig anzusehen. Viele Menschen außerhalb Kanadas schauen auf das kanadische multikulturelle Mosaik und sind begeistert. Manche Länder versuchen dieses zu imitieren. Ohne Zweifel, einiges spricht dafür. [So trägt es dazu bei, daß Kanada im Grunde genommen ein gastfreundliches Land für Einwanderer ist, es hat als Land einen guten Ruf und trägt dazu bei, daß wir als Vermittler und Friedensstifter tätig werden können]. Es hat aber auch eine Kehrseite. Diese Auswüchse nannte ein Soziologe "mosaic madness"⁹. Und es kann sogar wesentlich dazu beitragen, daß das Land Kanada auseinanderbricht, denn in einem Monat findet eine entscheidende Volksabstimmung in Quebec über den Verbleib im Staatsverband Kanada statt. Alle Versuche, Verschiedenheit zu ermöglichen, führen letztlich dazu, daß die Hoffnungen vieler Menschen in Quebec enttäuscht werden.

8. *Beobachtungen im Christentum insgesamt.* Durch die außergewöhnliche Betonung von Individualismus und Relativierung aller Werte hat sich die Lage des Christentums in Nordamerika drastisch verändert. Die Römisch-Katholische Kirche nimmt in traditionellen weißen Gebieten ab, wächst aber in Gebieten, in denen viele Einwanderer leben. Die meisten "mainline Churches", konventionellen Kirchen, wie die anglikanische, lutherische und presbyterianische Kirche, die United Church of Canada und die United Church of Christ in den USA verlieren Mitglieder. Auch die Mitgliedschaft in der LCMS und LCC ist in den letzten fünf Jahren in etwa

9 Bibby, Reginald W: Mosaic Madness. Toronto: Stoddart Publishing 1990.

gleich geblieben. Bei den sogenannten Evangelikalern gibt es einen gewissen Zuwachs. Vor Kurzem schrieb ein Autor¹⁰ in der Zeitschrift "Christianity Today" über seinen Artikel: "Die Zukunft der Kirche liegt bei den Evangelikalern". Das Wachstum dieser Kirchen, beispielsweise in der "Christian and Missionary Alliance", in pfingstlerischen Gemeinden und manchen baptistischen Gruppen oder den sogenannten nicht-konfessionsgebundenen Mega-Kirchen hingegen blendet. Ein Beobachter nannte es einmal so, daß das Wachstum in diesen Kirchen nicht zur Zunahme der heiligen christlichen Kirche führt, sondern zu einer Zirkulation in ihr, da viele Menschen eine Kirche verlassen, nur um in eine andere einzutreten¹¹.

9. *Das Wachstum der nicht-Christlichen Religionen.* Es gibt einen beachtlichen Zuwachs, zumindestens prozentual, in nicht-Christlichen Gruppen und Sekten. Die Mormonen, Zeugen Jehovas oder die New Age-Bewegung können da genannt werden. In Kanada, wo etwa 1 000 000 Einwohner aus der indianischen Urbevölkerung abstammen, das sind 3,5 % der Gesamtbevölkerung, gibt es ein neu erwachtes Interesse am Glauben der Ureinwohner ("native Spirituality").

10. *Reaktionen der konventionellen Kirchen.* Für viele der konventionellen Denominationen, besonders für die ohne besondere konfessionelle Basis, ist diese Tendenz nicht beunruhigend. Manche haben damit begonnen, Gespräche darüber zu führen, wie man besser zusammenarbeiten oder zusammenkommen kann. Eine Umfrage in der United Church of Canada ergab, daß 74 % der Pastoren und 82 % der Laien keine Probleme damit hätten, nach den Riten des traditionellen Glaubens der indianischen Ureinwohner einen Gottesdienst zu veranstalten. Ein Viertel der Befragten sagte, daß sie sich ebenso gut in einen Gottesdienst bei Hindus oder bei Muslimen zuhause fühlen könnten.

11. *Das Verwischen von kirchentrennenden Grenzen.* In den letzten Jahren gab es keine nennenswerten oder bedeutenden Kirchenvereinigungen in Kanada. In vieler Hinsicht ist dieses auch gar nicht nötig. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Kirchen werden immer mehr egalisiert. Viele Menschen besuchen die Gottesdienste anderer Konfessionen im freien Hin und Her, ohne besondere Probleme. Manche Beobachter beschreiben dieses Verhalten als eine "Religion à la carte", wo Menschen sich die Gottesdienste verschiedener Kirchen so auswählen und zusammenstellen, wie das Essen in einem Restaurant.

10 McGrath, Allister: "Why Evangelicalism is the Future of Protestantism." *Christianity Today* (19. Juni 1995) p.18.

11 Context (MARC Canada, World Vision Canada) 5 No. 1 (Mai 1995).

B. Die lutherische Szene in Nordamerika, unter besonderer Berücksichtigung Kanadas

1. *Die ersten Lutheraner in Kanada.* Im Gegensatz zu einer oft geäußerten Meinung, waren nicht die Glaubensväter aus Sachsen, die schließlich die LCMS gründeten, die ersten Lutheraner in Nordamerika. Es waren auch nicht die Pastoren, die ein Jahrhundert vorher das Pennsylvania Ministerium gründeten. Die "ersten" Lutheraner, die amerikanischen Boden betraten, waren der Kapitän und die Mannschaft eines dänischen Schiffes, das 1619 in der Hudson Bay vor Anker ging. Ihr Schiffspastor, Rasmus Jensen, hielt die ersten Gottesdienste in dem heutigen Ort Churchill in Manitoba. Sie blieben auch da. Tragisch ist allerdings, daß sie blieben, weil der größte Teil der Mannschaft im kalten Winter umkam. Nur der Kapitän, Jens Munk, und zwei weitere Besatzungsmitglieder kehrten nach Dänemark zurück.

2. *Die Einwanderer aus Sachsen.* Für unsere Überlegungen hier kommen wir nun zu Gründungen in verschiedensten Teilen der USA: Missouri, Michigan, Ohio und Texas. Die Einwanderer kamen Ende der 1830er. Sie kamen, weil sie religiöse Freiheit wollten. Sie wurden durch den Skandal um Martin Stephan geprüft. Sie wurden geprägt von einer Gesellschaft, die eine strikte Trennung von Staat und Kirche vornahm und sie wurden isoliert, was Sprache und Kultur anging. So wurden sie eine außerordentliche Züchtung in der Gesellschaft und unter den anderen Lutheranern in Nordamerika.

3. *Unterschiede zwischen Lutherischen Gemeinden in den USA und Kanada.* Weil ich als Vertreter der kanadischen Kirche spreche, möchte ich auf ein paar bemerkenswerte Unterschiede zwischen der lutherischen Kirche in den USA und Kanada, die seit der Gründerzeit existieren, zu sprechen kommen.

3a. *Einwanderung aus ökonomischen Gründen.* Ich erwähnte schon die Auswanderer aus Sachsen, die um ihres Glaubens willen in die USA kamen. Dieses ist nicht der Fall, was Kanada angeht. Die meisten Lutheraner kamen zwischen 1900 und 1914 nach Kanada, wieder in den zwanziger Jahren und dann nach dem II. Weltkrieg. Sie kamen nicht aus Glaubensgründen, sondern aus ökonomischen Gründen. Das erklärt zum Beispiel, weshalb die kanadische Kirche sich so wenig um kirchliche Schulen kümmerte, im Gegensatz zu den USA, und weshalb es erst in den siebziger Jahren zur Bildung von Kirchlichen Hochschulen in der Lutherischen Kirche Kanadas kam.

3b. *Wenige lutherische Kirchen.* Ein anderer Unterschied zwischen den USA und Kanada ist, daß es in Kanada nicht eine solche Vielfalt an lutherischen Kirchen gab, wie in den USA. Es gab in der Regel drei lutherische Kirchen in Kanada, die sich heute in zwei lutherischen Kirchen wiederfinden: die Lutheran Church-Canada und die Evangelical Lutheran Church in Canada. Man kann diese beiden Kirchen in etwa parallel sehen zu der LCMS und ELCA in den USA. Die Wisconsin Synode kam erst vor 25 Jahren nach

Kanada, und selbst heute, auch nach der öffentlichen Eintragung spielt sie keine bedeutende Rolle im kanadischen Kontext.

4. *Die Arbeit der JCILR.* In den zwanzig Jahren von 1959 bis 1979 wurde ernsthaft von den drei lutherischen Kirchen versucht, eine Einheit herzustellen, oder aber mindestens Kirchengemeinschaft aufzurichten. Es wurde eine Kommission ins Leben gerufen, die Joint Commission on Inter-Lutheran Relations. Auch wenn die LCC damals noch keine eigenständige Kirche war, hatte die LCMS den kanadischen Gemeinden die Erlaubnis gegeben, sich an solchen Gesprächen zu beteiligen und eine Einheit anzustreben, wobei die Einheit in der Lehre und Praxis des Glaubens die Voraussetzung war. Außerdem behielt sich die LCMS das Recht vor, ihr Placet zu einer möglichen Vereinigung zu geben.

5. *Das Ende der JCILR.* Die Kommission arbeitete fleißig und Verhandlungen liefen in gutem Glauben an. Man war sich darüber im Klaren, daß es schwierig werden würde, sich in der Frage der Heiligen Schrift zu einigen. Man verständigte sich darauf, diese Frage zunächst auszuklammern und zu ihr zurückzukehren, wenn andere Sachfragen geklärt wären. Es wurden Arbeitsergebnisse zur Mission, zur Taufe, zum Heiligen Abendmahl und zum Bekenntnis verabschiedet und genehmigt. Als es zur Frage des Amtes kam, spielte die Frage nach der Ordination von Frauen eine gewichtige Rolle. Es wurde schnell klar, daß es in dieser Frage unterschiedliche Ansichten über die Schrift und die Autorität der Schrift gab. Plötzlich war die eigentlich zurückgestellte Frage virulent. Nach einigen Versuchen, diese Frage zu lösen, kam die JCILR schließlich 1979 zu dem Ergebnis, daß es keine gemeinsame Erklärung geben würde und empfahl den verschiedenen lutherischen Kirchenkörpern, diese Kommission aufzulösen.

6. *Vereinigungen/Selbständigkeit.* Danach kam es zu weiteren Gesprächen zwischen den Kirchen, die sich in den meisten Fragen einig waren. Die Evangelical Lutheran Church in Canada (die zur American Lutheran Church in Verbindung stand) und die Lutheran Church in America-Canada Section vereinigten sich 1986 zur Evangelical Lutheran Church in Canada. Die LCMS auf der anderen Seite setzte eine Bewegung hin zur Selbständigwerdung in Gang, und so kam es 1988 zur Bildung der Lutheran Church-Canada. So besteht heutzutage in Kanada die Situation, daß es zwei lutherische Kirchen gibt - die eine doppelt so groß wie die andere - in denen etwa 98 % aller Glieder der lutherischen Gemeinden in Kanada wiederzufinden sind.

7. *Kirchentrennendes im kanadischen Luthertum.* Wenn man fragt, welche theologischen Fragen heute kanadische Lutheraner trennen, läßt sich sagen, daß sich seit 1979 nicht wesentlich viel geändert hat. Die verschiedenen Standpunkte haben sich eher gefestigt.

7a. *Die Autorität der Heiligen Schrift und der Bekenntnisse.* Weiterhin besteht ein Unterschied in der Frage nach der Natur und Autorität der Heiligen Schrift im besonderen und in der Frage nach dem Formalprinzip im all-

gemeinen. Beide lutherischen Kirchen sehen das Evangelium als zentralen Mittelpunkt der Schrift an, wobei das für uns (LCC) bedeutet, daß das Evangelium (beziehungsweise die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium) der Schlüssel zum Verständnis der Schrift ist. Wir können nicht die Inspiration oder Autorität der Schrift beiseite legen, nur weil ein Abschnitt der Bibel nicht dem Evangelium gemäß angesehen wird. Der verbindliche Text ist der kanonische Text, nicht ein kanonisiertes Evangelium. Was hingegen die Bekenntnisschriften angeht, ist man sich darüber einig, daß den Bekenntnisschriften ein quia-Status zukommt, wobei die andere lutherische Kirche mehr von den Bekenntnissen als historischen Zeugnissen des Glaubens spricht, als von dem, was heute noch zu bekennen ist.

7b. *Die Ordination von Frauen.* Die Unterschiede in der Frage nach der Ordination von Frauen bleiben weiterhin bestehen und haben sich gefestigt. Als die Diskussionen in den siebziger Jahren stattfanden, hatte keine der drei beteiligten Kirchen Frauen zum Amt der Kirche ordiniert. Heute hat sich das geändert. Zwischen einem Drittel bis zur Hälfte aller Theologiestudierenden der ELCIC sind Frauen. Mehr zu diesem Punkt etwas später.

7c. *Exklusivität des Evangeliums.* Manche Fragen, die in den siebziger Jahren noch nicht offen zutage traten, sind jetzt aktueller geworden. Eine Frage ist der Anspruch Christi, der einzige Weg zur Seligkeit zu sein. Wir müssen weiterhin auf der Rechtfertigung des Sünders vor Gott bestehen. Aber trotzdem müssen wir auch dabei bleiben, einen Universalismus zu verwerfen, der die Verkündigung des Evangeliums unnötig macht.

7d. *Lehre und Praxis des Heiligen Abendmahls.* Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Kirchen entstand 1991, als die ELCIC eine neue Erklärung zur Abendmahlspraxis veröffentlichte. Nach unserer Meinung bedeutet dies eine bedeutende Verabschiedung von bisheriger Lehre und Praxis des Abendmahls. Der Unterschied in der Praxis ist deutlich bemerkbar. Die ELCIC redet nun von einer "Gemeinschaft der Getauften". Das bedeutet, daß jeder oder jede Getaufte, auch Kinder, auch Gläubige anderer Konfessionen und Konfessionslose zum Abendmahl zugelassen werden. Was aber dabei auffällt, ist, wie eine Verschiebung auch im Sprachgebrauch deutlich wird. So wird in der genannten Veröffentlichung nie von "Leib und Blut Christi" gesprochen, auch nicht von der "Realpräsenz", sondern nur von der "Gegenwart Christi".¹²

7e. *Abendmahlsgemeinschaft mit der Anglikanischen Kirche.* Aus der eben genannten Erklärung heraus hat die ELCIC eine vorläufige Abendmahlsgemeinschaft mit der Anglikanischen Kirche erklärt, die in sechs Jahren zur vollen Abendmahlsgemeinschaft führen soll.

12 *The Evangelical Lutheran Church in Canada: Division for Parish Life.* "Statement on Sacramental Practices" *Bulletin of Reports, ELCIC Third Biennial Convention 1991*, J20.

8. *Innerkirchliche Beziehungen.* Zusammenfassend gesagt, sind die Unterschiede zwischen den beiden lutherischen Kirchen größer denn je. Einerseits sind die persönlichen Beziehungen zwischen beiden Kirchen offen, gesund und positiv. Verdächtigungen und Mißverständnisse der Vergangenheit sind seltener geworden. Es gibt viele Gebiete, wo eine Zusammenarbeit in externis stattfindet, ohne daß es eine formale Zusammenarbeit in theologischen Fragen gibt. Allerdings gibt es Pläne für ein Zusammentreffen der jeweiligen Bischöfe und Präsidés um einen weiteren Weg für die Zukunft zu eröffnen. Ein erster Schritt in diese Richtung war das Erstellen eines Dokumentes, in dem die Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen beiden Kirchen festgestellt wurden.

3. Andere Aspekte

Ich bin gebeten worden, andere Fragen in einem allgemeinen Sinn zum Thema "Einheit und Uneinigkeit" zu streifen.

1. *Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft als Modell.* Das erste hat mit einer grundlegenden Vorstellung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zu tun.

1a. *Ein realisierbares Modell?* Ist die gegenseitige Erklärung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft weiterhin ein tragfähiges Modell für Kirchengemeinschaft? Uns ist sicherlich allen bewußt, daß dieses Modell nicht das einzige Modell in der heutigen Praxis ist. Die CTCR (Commission on Theology and Church Relations) der LCMS nennt in einer Veröffentlichung vier Modelle, die heutzutage praktiziert werden. Ein konziliares Modell, wie es der Weltrat der Kirchen vorschlägt, Einheit in versöhnter Verschiedenheit, wie es der Lutherische Weltbund vertritt, ausgewählte Kirchengemeinschaft ("selective fellowship") und kirchlich-offizielle erklärte Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft, die aufgrund übereinstimmender Lehre und Praxis festgestellt wird. Das Dokument der CTCR stellt als Ergebnis fest, daß letztlich nur die erklärte Kirchengemeinschaft ein tragfähiges Fundament für den göttlichen Auftrag sei, nach dem die Glieder am Leibe Christi ihre äußerliche Einheit manifestieren.¹³

1b. *Implikationen des Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaftsmodells.* Ich habe keine grundsätzlichen Schwierigkeiten mit der obengenannten Erklärung. Allerdings muß festgehalten werden, daß es selbst im Luthertum keine Übereinstimmung darüber gibt, was die Vorbedingungen für Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft sind. Viele lutherische Kirchen sehen Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft als ein sehr einfaches Verhältnis, das etwas

13 *The Commission on Theology and Church Relations, The Lutheran Church-Missouri Synod. The Nature and Implications of the Concept of Fellowship.* St. Louis, Concordia Publishing House, 1981, p. 37.

wiedergibt von einem Minimalkonsens nach dem Evangelium und den Sakramenten. (So das Positionspapier der ALC, 1981)¹⁴. Für andere ist es das in- nigste Verhältnis, das erreicht werden kann, und ist, was die Praxis angeht, gleichbedeutend mit der Vereinigung, jedoch ohne daß es zu einer Kirchen- vereinigung kommen muß. Diese verschiedenen Standpunkte zeigen, daß es nicht reicht, nur Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft herzustellen. Es muß auch Übereinstimmung geben über die Vorausbedingungen der kirchlichen Einheit und die daraus folgenden Implikationen.

1c. *Einschränkungen der Gemeinschaft.* Es ist auch wahr, obwohl ich den Begriff "selective fellowship" [ausgewählte Kirchengemeinschaft] nicht gerne benutze (der in seiner krassesten Ausprägung verworfen werden muß), daß wir oft Grenzen in der Kirchengemeinschaft ziehen, dort wo sie bereits existiert. Zum Beispiel: Die LCC erkennt die konfessionelle Einheit mit der Lutherischen Kirche von Australien an. Sie beruht auf Übereinstimmungser- klärungen in Lehre und Praxis. Theoretisch können wir also Pastoren hin und her berufen, gerade weil es keine (wirklichen) Sprachbarrieren zwi- schen Kanada und Australien gibt. In der Praxis allerdings bedarf es bei der Berufung der Zustimmung der Präsidis und der Superintendenten. Mit ande- ren Worten, auch wenn wir anerkennen, daß beide Kirchen in Kirchen- gemeinschaft stehen, in beiden Gottes Wort rein gelehrt wird, weiß man es jedoch nicht von den einzelnen Amtsträgern. Deswegen wird bei einer Beru- fung von Fall zu Fall entschieden. Wenn dieses als Verletzung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft verstanden wird, ist es notwendig, darauf auf- merksam zu machen, daß eine ähnliche Situation zwischen der LCMS und der ALC zwischen 1969 und 1981 existierte, oder der Evangelical Lutheran Church of Canada von 1969-1986, wo ebenfalls von Fall zu Fall entschieden wurde.

2. *Ordination von Frauen.* Als Teil meines Referates bin ich auch gebe- ten worden, darüber zu sprechen, ob die Ordination von Frauen irgendwel- che Implikationen in der Kirchengemeinschaftsfrage hat. Ich möchte noch- mals darauf verweisen, daß an dieser Frage die Gespräche zwischen den drei verschiedenen lutherischen Kirchen in Kanada scheiterten. Die Frage muß gestellt werden, ob dieses ausreichende Gründe dafür sind, solche Gesprä- che zu beenden? Oder um die Frage mehr allgemein zu halten: Ist die Frage nach der Ordination von Frauen ein Grund zur Aufhebung von Kirchen- gemeinschaft?

2a. *Erfahrungen in Kanada.* Ich will die Frage von den geschichtlichen Entwicklungen her angehen. In der kanadischen Situation wurde diese Frage nicht als isoliertes Thema gesehen. Im Gegenteil, an dieser Frage zeigten sich unterschiedliche Zugänge zum Wesen und der Autorität der Schrift. Das

14 (o.N.) The Function of Doctrine and Theology in Light of the Unity of the Church. (LCMS Convention Workbook) 1979, p.84-87.

bedeutet, daß es um mehr ging. Dies berührt eine fundamentale dogmatische Fragestellung.

2b. *Erfahrungen zwischen der LCMS und der ALC.* 1969 erklärte die LCMS Kirchengemeinschaft mit der ALC. 1970 führte die ALC die Ordination von Frauen ins Amt der Kirche ein. 1977 erklärte die LCMS in einer Resolution einen Status einer "Kirchengemeinschaft im Protest" im Gegenüber zur ALC. Zwei Begründungen dafür waren: die weiterhin bestehenden Unterschiede in der Frage nach der Inspiration, Unfehlbarkeit und Autorität der Schrift und die Zulassung von Frauen zum heiligen Amt. Obwohl diese beiden Gründe genannt wurden, sah man damals keine notwendige Beziehung zwischen diesen Fragen.

2c. *Die SELK und die ELKiB.* Interessant sind die Entwicklungen in Deutschland. Auf der einen Seite haben eine Anzahl von Professoren an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel einen Vorschlag gemacht, daß die Ordination von Frauen zum Amt nicht zum "Testfall" für Kirchengemeinschaft gemacht werden sollte und diese Entscheidung als Adiaphoron verstanden werden könne. Andererseits, nachdem die lutherische Kirche in Baden die Ordination von Frauen für möglich erklärte, schränkte die SELK die bestehende Kirchengemeinschaft mit der ELKiB ein¹⁵.

2d. *Die kanadische Kompromittierung.* Als die JCILR sich mit dieser Frage beschäftigte, kamen die Vertreter der LCMS in Kanada zur Überzeugung, daß sie keine vereinigte Kirche akzeptieren könnte, die die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche zuließe. Die Formulierung, die schließlich angenommen wurde (obwohl die LCMS-Vertreter mit "Nein" oder "Enthaltung" stimmten), hatte folgende Inhalte:

2. Die vereinigte Kirche wird beide, Männer und Frauen, ordinieren.
3. Von keiner Gemeinde wird erwartet, daß sie einen Mann oder eine Frau als Pastor akzeptieren soll, wenn dieses gegen ihr Verständnis der Schrift verstößt.
4. Daß die Kirche es sich zur Aufgabe macht, in der Frage nach der Bedeutung der Ordination von Männern und Frauen weiter zu forschen.

Diese Frage wurde also als eine Frage der christlichen Freiheit verstanden, nicht als eine Frage nach schriftgemäßer Lehre.

2e. *Die Ordination von Frauen und das Evangelium.* Nun, nachdem sich die Ordination von Frauen in der ELCIC etabliert hat, sieht diese Kirche in dieser Frage es jetzt anders. Vor wenigen Jahren äußerte ein Bischof dieser Kirche öffentlich, daß Frauen die Ordination zu verweigern, einer Verweigerung des Evangeliums gleichkomme. Deshalb ist diese Sache nicht nur eine Lehrfrage, sondern eine Frage, die in das Zentrum des christlichen Glaubens

15 *SELK-INFORMATIONEN* 188 (April 1995) p.15.

geht, und genau eine der Vorausbedingungen von CA VII, die zur Einheit der Kirche notwendig sind.

2f. *Der LWB und die Ordination von Frauen.* Auch wenn sich eben genannte Äußerung gewaltig anhört, ist sie nicht wesentlich anders als Äußerungen, die von Vertretern des lutherischen Weltbundes gemacht werden, insbesondere, nachdem die lettische Kirche sich dazu verstand, die Ordination von Frauen wieder aufzuheben. Eine Pressemitteilung des LWB aus Windhoek, Namibia, zitiert das LWB-Council wie folgt: "Die Ordination sollte nicht ein Instrument zum Verhandeln sein, um Beziehungen zu anderen Kirchen zu unterhalten." Weiter heißt es dann in dieser Mitteilung, daß der LWB alle Mitgliedskirchen dazu auffordert, die Ordination von Frauen zu unterstützen. Außerdem sollen Frauen, die unter der Ausschließung der Ordination leiden, von der Gemeinschaft als Ganze angehört werden und seelsorgerlich betreut werden."¹⁶ (Was bedeutet das?) Unlängst wurde LWB-Präsident Brakemeier zitiert, daß eine Entscheidung gegen die Ordination von Frauen die Gemeinschaft untereinander schwäche¹⁷. Eugene Brand sagt in "Towards a Lutheran Communion": 'Ein *communio*-Zugang bedeutet ein inklusives Verständnis vom Amt'¹⁸ (mit anderen Worten, die Ordination von beiden: Männern und Frauen). Es wird klar, daß die Frage nach der Ordination von Frauen nicht mehr als eine Frage von christlicher Freiheit angesehen wird, sondern definitiv mit Kirchengemeinschaft zu tun hat¹⁹.

2g. *Die Ordination von Frauen und CA VII.* Die Frage bleibt also bestehen: Sehen die lutherischen Kirchen, welche Frauen ordinieren, dieses wirklich als eine Frage der christlichen Freiheit an, oder ist es eine Frage, die die Glaubwürdigkeit des Evangeliums betrifft? Wenn es tatsächlich eine Frage der christlichen Freiheit ist, als eine (von anderen) mögliche Option für die Kirche, gehört es auch zu den Traditionen und Riten nach CA VII. Dann berührt diese Frage nicht die Einheit der Kirche. Wenn es aber als Frage nach der Glaubwürdigkeit des Evangeliums und eine notwendige Konsequenz daraus gesehen wird, dann sind Unterschiede in dieser Frage Unterschiede in Verständnis des Evangeliums und damit inkompatibel mit der Kirchengemeinschaft.

3. *Ein Nachsinnen über die überkommenen Definitionen von Kirchengemeinschaft.* Zum Schluß, bin ich gebeten worden zu erörtern, ob es nötig ist, traditionelle Vorstellungen von Kirchengemeinschaft neu zu überdenken.

16 LWI (Genf, englische Ausgabe) 13 (6. Juli 1995) p. 4.

17 Ebd.

18 Brand, Eugene L: "Toward a Lutheran Communion: Pulpit and Altar Fellowship" *LWF-Report* (Genf) 26 (Juni 1988) p. 80.

19 So wird der General-Sekretär des LWB, Ishmael Noko zitiert, daß die Frage der Ordination von Frauen nicht eine Frage "in statu confessionis" sei, da die Gegner sich dafür nicht auf theologische Gründe berufen können. *LWI* (Genf, englische Ausgabe) 1 (11. Januar 1996) p. 3.

3a. *Wer bestimmt das Bekenntnis der Kirche?* Mir scheint, daß man drei unterschiedliche Bereiche nennen muß. Ein Bereich ist, wie das Bekenntnis der Kirche formuliert wird und von wem, d.h. wer spricht für die Kirche? Wir haben bis jetzt immer angenommen, daß die Glieder einer bestimmten Kirche auch den jeweiligen Standpunkt der Kirche vertreten haben. Mit meinen Äußerungen zur à la carte Religion und dem extremen Individualismus in unserer Kultur und unserer Kirche, ist obengenanntes mit Sicherheit eben nicht so selbstverständlich wie es früher einmal war.

3b. *Die Bedeutung der CA.* Ein anderer Aspekt ist, welche Bedeutung der CA, insbesondere CA VII, zukommt, wenn man von Kirchengemeinschaft spricht. Während dieser Artikel deutlich macht, was zur Einheit der Kirche wirklich notwendig ist und was nicht, bleibt die Frage, was dort mit Evangeliumsverkündigung und Sakramentsverwaltung gemeint ist. Was gehört zu den Riten und Zeremonien? Allgemein haben wir unter Evangeliumsverkündigung verstanden, "das Evangelium und alle Artikel", einschließlich der Lehre, wie sie in den lutherischen Bekenntnissen deutlich wird, oder in der Schrift, auch wenn sie nicht ausdrücklich in den Bekenntnissen enthalten sind. Wenn allerdings Evangelium in einer sehr engen Weise (beispielsweise wie Johannes 3,16) verstanden wird, und alles andere als Riten und Zeremonien, ist natürlich eine weitaus größere Flexibilität möglich. Das Ergebnis solchen Denkens ist, daß man sich in allen Fragen uneinig ist, und nur im Evangelium in diesem engen Sinne übereinstimmt. Mir scheint also wichtig zu sein, daß man sich - was Kirchengemeinschaft angeht - zuerst unter Lutheranern darüber verständigen sollte, was mit CA VII gemeint ist. Allerdings muß auch berücksichtigt bleiben, was in der Konkordienformel gesagt ist. "Weil zu gründlicher und beständiger Einigkeit in der Kirchen vor allen Dingen vonnöten ist, daß man ein summarische, einhelligen Begriff und Form habe, darin die allgemeine summarische Lehre, darzu die Kirchen, so der wahrhaftigen, christlichen Religion sind, sich bekennen, aus Gottes Wort zusammengezogen..." (BSLK, FC, SD, p. 833).

3c. *Was ist notwendig zur äußeren Einheit der Kirche?* Der dritte Bereich hat mit der Notwendigkeit der theologischen Übereinstimmung zu tun. Der LWB hat in seiner Veröffentlichung: "Towards a Lutheran Communion: Pulpit and Altar Fellowship" erklärt: "Communio ... setzt voraus, daß sich Kirchen in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft befinden."²⁰ Der Autor fährt fort: "Communio-Ekklesiologie geht davon aus, daß es theologische Verschiedenheit gibt."²¹ Dennoch war es schon in der Urkirche üblich, bis hin zum 20. Jahrhundert, daß zur Kirchengemeinschaft auch die konfessionelle Übereinstimmung gehörte. Immerhin sagte Franklin Clark Fry, damali-

20 Brand, a. a. O., p. 19.

21 Brand, a. a. O., p. 32

ger Präses der United Lutheran Church of America 1956: "Daß sich Lutheraner erst über die Bekenntnisse einigen, und dieses als Voraussetzung ansehen, ehe sie untereinander Kirchengemeinschaft erklären, ist eines ihrer Markenzeichen... Es sollte nicht aufgegeben werden."²². Also um in der Communion zu sein, ist Kirchengemeinschaft erforderlich. Um in Kirchengemeinschaft zu stehen, ist theologische Übereinstimmung erforderlich. Aber um in Communion zu stehen, erfordert theologische Übereinstimmung nicht. Irgendwie scheint Frys Argument keine logische Schlußfolgerung zu haben. Um das Ganze zu entwirren, nennt der LWB auch noch einen Unterschied zwischen "Bekenntniseinheit" und "Dogmatischer Einheit"²³. " Das bedeutet, die äußere Einheit der Kirche steht nicht nur vor der Herausforderung Bekenntniseinheit zu erzielen. Sie muß auch Übereinstimmung über die Grundregeln erzielen, wie das erreicht werden soll, eine schwierige Aufgabe.

Zusammenfassung

Einerseits hat die Ökumenische Bewegung einen langen Weg hinter sich. Es gab Kirchenvereinigungen, Allianzen, und Kooperative Räte. Die Beziehungen untereinander wurden besser, das öffentliche Kritisieren anderer Kirchen hat nachgelassen.

Schaut man jedoch unter die Oberfläche, sieht man, daß die Unterschiede die gleichen sind wie zuvor, und der ökumenische Traum von einer sichtbaren Kirche bleibt schwer zu erreichen.

Für Lutheraner ist die Frage nach der Einheit der Kirche schwer und leicht zugleich. Sie ist leicht zu beantworten, weil wir die eine heilige christliche Kirche (una sancta) glauben und bekennen. Die historischen Glaubensbekenntnisse heißen zurecht "ökumenische" Bekenntnisse. Aber zugleich ist die Frage auch schwer, weil die Konditionen für kirchliche Einheit heute keineswegs besser sind als vor 20 Jahren.

Uneinigkeit paßt zu unserer Situation als gefallene Menschen. Wir sollten uns nicht wundern, daß es dabei bleibt. Einheit ist gottgegeben. Wir erleben diese Einheit nicht in Vollkommenheit, weil wir jetzt noch in der streitenden Kirche sind. Aber, so gewiß wir den Verheißungen Gottes trauen können, so gewiß ist auch, daß die Kirche aller Zeiten um den Thron des Lammes versammelt ist im Gottesdienst, Preis und Lob.

22 Wolf, Richard C.: *Documents of Lutheran Unity in America*. Philadelphia: Augsburg Fortress Press, 1966, p. 547.

23 Brand, a. a. O., p. 31.78.